BRILL

Review

Author(s): G. Kampffmeyer

Review by: G. Kampffmeyer

Source: *Die Welt des Islams*, Bd. 4, H. 1/2 (Sep. 25, 1916), pp. 154-160

Published by: Brill

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/1569374>

Accessed: 20-06-2016 03:13 UTC

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at

<http://about.jstor.org/terms>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Brill is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Die Welt des Islams*

der Wilden und wir verbitten uns, als solche behandelt zu werden.“ Natürlich ist Junge wohl bekannt, daß man gerade mit Rücksicht hierauf Abstand davon genommen hat, alte „Afrikaner“ in der Türkei zu verwenden, weil diese Leute gar zu leicht die Vorstellungen, die sie in Afrika von der Bevölkerung und dem Verhältnis des Europäers zu ihr gewonnen haben, in ganz unzulässiger Weise auf die türkischen Verhältnisse übertragen.

Seltsamerweise geht Junge mit Schweigen an einem Problem vorüber, das hier von der größten Bedeutung ist, das freilich nur erfaßt werden kann, wenn man gesellschaftswissenschaftlich denkt. Nur an einer Stelle streift er leise diesen wichtigen Punkt. Er spricht davon, außer der erzieherischen Beeinflussung in der Sachgüterbeschaffung „noch gewisse, nichtwirtschaftliche, aber bisherige Wirtschaftsbedingungen verändernde Maßnahmen z. B. auf dem Gebiete des Schul- und Sanitäts- sowie Verwaltungswesens zu treffen“ (S. 23, 20—23). Das „Verwaltungswesen“ muß hier aus dem Spiele bleiben; das ist ein Punkt, für welchen sich irgend welche Richtlinien schon deshalb nicht aufstellen lassen, weil hier die Eigenliebe eines eben erst von schwerem Joche befreiten Staatswesens gar zu leicht verletzt wird. Dagegen gehören Unterricht und Hygiene Gebieten an, auf denen bei Erfahreneren und anerkannt Gutes Leistenden sich Rats zu erholen für die Türken nicht herabwürdigend ist, wenn auch freilich nicht bloß die Hauptarbeit von ihnen selbst geleistet werden muß, sondern auch das Verdienst der Aneignung des gebotenen Guten ihnen voll und ganz gewahrt werden muß. Ich meine, wir müssen uns hüten, allzuviel zu sprechen von einer „deutschen Kulturpolitik“, die den Türken eine wahrhafte Reform ihres gesellschaftlichen und staatlichen Lebens bringen will. Solche Kulturpolitik muß von den Türken selbst getrieben werden. Ohne sie kann von einer vollkommenen Gesundung des schwer erschütterten Wirtschaftslebens nicht die Rede sein, auch bei ihr ist freilich mit Worten und mit dem guten Willen auch noch so Vieler ebenso wenig zu erreichen wie bei der reinen Wirtschaftspolitik Junges. Hier führen empor nur die großen Menschen, die, selbst auf das Höchste gerichtet und sich dem Ziele ganz opfernd, die Mittelbegabten und die Masse nach sich ziehen und, wenn nötig, mit starker Hand gefügig machen. Nur sie können das leisten, was Junge mit einer seltsamen Verkennung der Aufgabe und Leistungsfähigkeit der Wissenschaft von dieser erwartet:

Schöpferisch wirken und zugleich der Erhalter sein.

Martin Hartmann

Bibliographie. Mit Unterstützung des Herausgebers (Reinhard Junge) bearbeitet von **Hugo Tillmann**. In: Archiv für Wirtschaftsforschung im Orient. Heft 1. Januar 1916. Weimar: Kiepenheuer. S. 93—131.

Selten wird wohl die Bearbeitung einer verheißungsvollen Aufgabe demjenigen, der von ihr Nutzen haben will, so schwere Enttäuschungen bereiten, wie die vorliegende Bibliographie!

In einer zwei Seiten umfassenden Einleitung sagen die Herausgeber, was sie wollen. Zunächst werden einige kurze Hinweisungen auf bibliographische Arbeiten gegeben, die in theologischer, archäologischer, philologischer, geographischer und sonstiger Hinsicht über den Orient unterrichten. Die Wirtschaftsforschung habe mit Rücksicht auf den Orient bisher das schwächste Bedürfnis nach einer bibliographischen Verarbeitung der „immerhin schon vorliegenden Forschungen“ gehabt. In Zukunft aber würden in dieser Hinsicht auch die Wirtschaftsforscher nicht mehr einer bibliographischen Hilfe entraten

können. Noch dringender aber erheischen die praktischen Aufgaben und Ziele der Wirtschaftler und Kaufleute im Orient eine „zuverlässige und vollständige Literaturberatung“. Da aber eine diesen beiden Ansprüchen voll genügende Bibliographie nur das Ergebnis einer jahrelangen Arbeit in einem größeren Mitarbeiterkreise werde sein können, andererseits jedoch heute schon die Bedürfnisse drängen, so haben die Herausgeber sich entschlossen, periodisch Bruchstücke zu veröffentlichen. Um möglichst viele Titel auf dem beschränkten Raum bieten zu können, sei die Form einer katalogmäßigen Zusammenstellung gewählt. Seinerzeit solle dann diese Bibliographie die Grundlage für eine umfassende Buchausgabe in der Reihe der „Außerordentlichen Veröffentlichungen“ des Archivs für Wirtschaftsforschung im Orient abgeben, deren fortlaufende Ergänzung praktischerweise in den Heften des Archivs Platz finden könne.

Die Einteilung der in dem vorliegenden „Bruchstück“ gegebenen Titel — spätere Bruchstücke sollen „so oft nach anderen Gesichtspunkten geordnet erscheinen, als es die späteren Ergänzungen früherer Teile zulassen“ — ist die folgende.

Volkswirtschaftliche Überblicke. A. Monographien. — B. Volkswirtschaftliche Überblicke im Rahmen anderer Werke. — Bergbau. — Landwirtschaft. Überblicke über Landwirtschaft. — Bewässerung. — Besiedelung. — Agrarverfassung. — Obst, Gemüse, Tabak usw. — Baumwollbau. — Getreide- und Futterbau. — Viehzucht. — Seide. — Landwirtschaftliches Versuchswesen. — Landwirtschaftlicher Kredit und Genossenschaftswesen. — Landwirtschaftlicher Betrieb. — Gewerbe. Überblicke über das Gewerbe. — Zunft. — Baugewerbe und Hausgerät. — Kunstgewerbe. — Teppichindustrie. — Textilindustrie. — Lebensmittelgewerbe. — Verschiedene Industriezweige. — Verkehr. Personen- und Güterverkehr. — Geldverkehr und Numismatik. — Nachrichtenverkehr. — Presse. — Handel. Überblick über den Handel. — Orientalischer Außenhandel mit Europa. — Verschiedene Handelszweige. — Bazarwesen, Märkte, Messen. — Nomadenwirtschaft. — Staatsfinanzen.

Innerhalb dieser Gruppen ist die Ordnung alphabetisch nach dem Namen der Verfasser, je am Schluß kommen Anonyma. Eine sonstige Gruppierung findet nicht statt, so daß also Altes und Neues bunt durcheinander geht, Werke über Marokko neben solchen über Turkestan, Werke über Persien neben solchen über Tripolitanien stehen usw.

Der Begriff „Orient“ ist nicht scharf umrissen. Wie ich hörte, faßt man als dahingehörig alles das auf, wo von den 3 Faktoren: Islam, Arabertum, Trockenklima wenigstens zwei zutreffen.

Durchblättert man diese Bibliographie zunächst flüchtig, so ist man betroffen von einer ungewöhnlich großen Zahl grober Unsorgfältigkeiten, die einem überall begegnen. Da bietet sich uns dar: Nr. 6: *La Turquie économique*. 148: *Observations et constatations agricoles en Egypte*. 235: *Le tabak*. 266: *Le coton oriental et méditerranéen*. 351: *Les associations agricoles entre les Européens et les Indigènes au Maroc* [soll heißen: au Maroc]. 373: *Musée sociale*. 419: Herz Pascha, *Quelques observations sur la communication de S. E.* [Titel ist damit zu Ende. Gemeint ist hier wohl irgend eine Mitteilung (communication) Seiner Exzellenz. Welche Exzellenz freilich eine Mitteilung gemacht hat, worauf sich diese Mitteilung bezog, und wer Verfasser der „Observations“ ist, bleibt nach dieser ganz ungenügenden Titelfassung vollkommen unklar]. 658: *L'avenir du „Habloul-Matin“*. 676: *presse arabe d'Egypte*. 679: *Aperçu général géographique, agricole, industrielle et commerciale sur la vallée de l'Euphrat*. 709: *Mouvement commerciale*. 745: *les petites métiers arabes*. 784: *les monopols*. — Noch böser fast als dies Französisch ist das Italienisch, das wir zu lesen

bekommen. *Turckia* (10) ist wirklich keine heutige italienische Rechtschreibung. Schreibungen wie *del'industria* (62) und *del olio* (zweimal, in 374 und 691) finden sich gegenüber einem *dell deserto* (169). Der letztere Titel verdient vollständig hergestellt zu werden: *Tripoli agricola utilizzazione agricola dell' Oasie e dell deserto sulle orme di quanta si è fatto in Egitto et in Algeria. 1913. Neapoli.* Abgesehen von dem störenden Fehlen einer Interpunktion enthält dieser eine Titel nicht weniger als acht grobe Falschschreibungen! Der Minister des Äußeren wird in 691 zu einem *Ministro degli affari esperi* [in diesem Titel auch „*del olio*“]. 690 handelt „*sus i commerci della Libia!*“ — Wären spanische Titel in diesem ersten Bruchstück häufiger, so würde sich vielleicht eine ähnliche Blütenlese ergeben. Eine Probe immerhin ist 615: *Monedas arabes orientales en contradas en Aragon.* Hier handelt es sich gewiß nicht um arabische Münzen „in Gegenden“ in Aragonien, sondern um solche, die in Aragonien gefunden sind (*en contradas*).

Solche groben Falschschreibungen, deren Liste beträchtlich vermehrt werden könnte, beschränken sich nun leider nicht auf den sachlichen Inhalt der Titel, sie finden sich auch in den alphabetischen Ordnungswörtern, und zwar sowohl fremdsprachigen als auch deutschen. Aus Hässner (Marokkos Handelsbeziehungen seit 1905) z. B. wird Häussner (715), aus Heidborn (770) wird Heidhorn, ja aus Amar (*Organisation de la propriété foncière au Maroc*) wird Omar (226). Man mache sich die praktischen Folgen solcher Falschschreibungen, namentlich in Fällen, wie der letztere einer ist, klar. Die Bibliographie hat doch den praktischen Zweck, zur Benutzung der mitgeteilten Literatur überzuleiten. Diese Benutzung aber erfolgt der Regel nach durch Bestellung der Bücher, sei es in Bibliotheken, sei es, zur persönlichen Beschaffung, beim Buchhändler. In beiden Fällen wird durch falsche Mitteilung des Verfassernamens die Bereitstellung des Werkes erschwert und meist praktisch unmöglich gemacht, da in beiden Fällen der Regel nach nur alphabetisch geordnete Kataloge befragt werden und der Buchhandel im Falle unserer Bibliographie durch die unzweckmäßige grundsätzliche Fortlassung der Angabe des Verlegers (vgl. unten) einer wesentlichen Hilfe beraubt ist.

Auch in der Redaktion begegnet einem allenthalben Mangel an Sorgfalt und Geschlossenheit. Ich gehe hinweg über kleinere Unzweckmäßigkeiten und Ungleichheiten. Von Belang ist aber z. B. die Angabe von Druckort und -Jahr und bei Zeitschriften-Aufsätzen die Teilbezeichnung. Auch hier sind starke Ungleichmäßigkeiten und Unzulänglichkeiten, indem diese Angaben öfter, sei es zum Teil, sei es überhaupt, fehlen. (Druckort und -Jahr zugleich z. B. 491. 720. 724. Vgl. im übrigen 390. 440. 441. 642. 706).

Je weiter man liest, von um so mehr Wunderlichkeiten wird man überrascht. Da finden sich in dem Abschnitt „*Presse*“ folgende Titelangaben: 666: L. B., *La presse musulmane* RMM. XVI, 11. — 667: L. M., *Presse musulmane* RMM. XV, 9. — 669: Massignon, Louis, *La presse musulmane.* RMM. XVIII. — 670: [Derselbe], *Presse arabe.* RMM. XXIV, S. 327—334. Wer die *Revue du Monde musulman* kennt, weiß, daß sich hier als ständige Rubrik eine Art „*Zeitungsschau*“ (Mitteilungen über den Inhalt bemerkenswerter Artikel laufender islamischer Zeitungen) findet. Die Überschrift dieser Rubrik wird dem Leser der Bibliographie hier viermal als Titel eines Artikels aufgetischt. Eine jernsthafter Bibliographie hätte dem Leser die an sich wertvollen Rubriken der RMM. denn doch etwas anders vorgestellt.

Solche Titelangaben unterrichten nicht mehr. Ich wies oben schon auf eine andere Titelfassung hin (419), die ich als ganz ungenügend bezeichnete. Leider findet sich noch

eine ganze Menge anderer, über die ein gleiches Urteil zu fällen ist: sie sind so, daß der Leser sich dabei schlechterdings nichts denken kann. Je mehr eine solche Bibliographie anschwillt, um so hilfloser muß sich der Leser, der eine Führung erwartet, vorkommen. Ich rechne dazu auch z. B., daß die Titel russischer Veröffentlichungen lediglich russisch (in Umschrift) mitgeteilt sind, ohne irgend einen unterrichtenden Zusatz. Die Königliche Bibliothek zu Berlin hat die feste Übung, bei weniger bekannten Sprachen (darunter z. B. Russisch und Ungarisch) den wesentlichen Inhalt des Titels in kürzester Form (etwa 1 Zeile) auch in deutscher Übersetzung mitzuteilen. Das hat den großen Vorteil, daß auch der jener Sprachen Unkundige belehrt werden kann, ob der Inhalt der Veröffentlichung für ihn in Betracht kommt. Er kann dann doch gegebenenfalls weitere Schritte tun, sich den Inhalt erschließen zu lassen. Diese Übung ist für eine Bibliographie, wie die hier unternommene, unbedingt zu fordern.

Fragt man sich nun, wie denn eine so mangelhafte und so widerspruchsvolle Arbeit entstanden sein mag, so bietet sich dem näher Zusehenden wenigstens nach einer Richtung hin bald eine Aufklärung.

Prüft man nämlich die 784 Nummern dieses ersten Bruchstückes eingehender, so sieht man alsbald, daß diese Zahl — die, wie ich höre, Staunen und Bewunderung hervorrufen hat¹ — billig erkaufte ist: fast alle diese Titel sind nämlich nicht auf Grund der Einsicht in die Veröffentlichungen selbst gemacht, sondern aus anderen, und zwar sehr verschiedenartigen Zusammenstellungen und Quellen abgeschrieben. Das ist der gründlichste Fehltritt, dessen sich die Herausgeber schuldig machen konnten. Aus ihm fließen nicht nur allerlei Ungleichmäßigkeiten und Fehler, nicht nur Mängel und Zweckwidrigkeiten schwerster Art innerhalb des von den Herausgebern veröffentlichten „Rohmaterials“ und seiner Ordnung, sondern eine Fortsetzung solcher Arbeitsweise würde sogar die Ausmündung des ganzen Unternehmens in eine vernünftige zusammenfassende Bibliographie, wie sie geplant ist, gänzlich unmöglich machen.

Aus jenem schlimmen Fehltritt fließen ja nicht die oben herausgehobenen bösen französischen und italienischen sowie andere Falschschreibungen. Deutsche bibliographische Arbeiten, die die Titel in solcher Form darbieten, hat es meines Wissens bisher nicht gegeben. Aber wohl fließt wahrscheinlich daraus die Not, aus der die Herausgeber anscheinend eine Tugend machten, daß der Verlag nicht angegeben ist, da eine solche Angabe in den benutzten Quellen vielfach fehlte. In ernsthaften Bibliographien aber, die praktischer Arbeit dienen wollen, ist diese Angabe des Verlages bzw. der Druckerei ganz unerläßlich, zumal wenn unter der verzeichneten Literatur solche aus fremden Ländern zahlreich vertreten ist. Buchhandel und bibliographische Nachweisung der Literatur mit ihrer Bezugsquelle stehen nicht in allen Ländern auf der Höhe, auf der hierin

¹ Von dieser Zahl sind übrigens Abzüge zu machen. Mehrfach sind Titel in ihrem vollen Wortlaut an verschiedenen Stellen aufgeführt. Den Rekord schlägt hier das Werk des Herausgebers Reinhard Junge „Das Problem der Europäisierung orientalischer Wirtschaft“, das an nicht weniger als 13 Stellen aufgeführt ist (Nr. 26. 159. 224. 267. 321. 370. 384. 535. 623. 687. 719. 743. 759), dabei an allen Stellen außer zweien drei Zeilen füllend. Eine solche Platzverschwendung ist in gründlich gearbeiteten Bibliographien nicht üblich; man vermeidet sie leicht durch straffere Durcharbeitung der systematischen Ordnung und im Notfall durch kurze Verweisungen. Da die Herausgeber mit „beschränktem Raum“ rechnen müssen (vgl. oben), so sollten sie sich der sonstigen bibliographischen Praxis enger anschließen.

Deutschland steht, ja lassen meist überaus zu wünschen übrig und sind in großen Gebieten, und zwar gerade in solchen, die für die vorliegende Bibliographie in Betracht kommen, überhaupt nicht organisiert. Durch die Angabe des Verlages wird der Bezug dieser Literatur erheblich erleichtert, ja vielfach überhaupt erst ermöglicht. Besonders natürlich dann, wenn im Titel noch Fehler sind (vgl. oben).

Die Einsicht in die Veröffentlichungen selbst ist unerlässliche Vorbedingung für die Darbietung des Titels in einer Form, wie sie den besonderen Zwecken der unternommenen Bibliographie entspricht. Sie ist ebenso unerlässlich für eine richtige Einordnung der Veröffentlichungen in systematische Gruppen. Wie wenig dazu der Titel allein — den die Herausgeber außerdem vielfach stark gekürzt übernommen haben! — ausreicht, weiß jeder, der nur ein wenig ernsthaft bibliographisch gearbeitet hat. Die Ordnung der Gruppen ist in dem vorliegenden Bruchstück ja sehr einfach. Trotzdem begegnen hier die wunderlichsten Einordnungen. Was z. B. meine kleine Arbeit „Marokkanische Wirtschaftsfragen“ (Nr. 27), in der ich Leichterfragen und Verwandtes in ganz enger Umgrenzung behandle, unter den „Volkswirtschaftlichen Überblicken“ zu suchen hat, ist mir ganz unerfindlich. Meine Flugschrift „Nordwestafrika und Deutschland“ (Nr. 720), die ganz allgemein politisch ist und in der ich vom Handel überhaupt nicht rede, steht unter „Orientalischer Außenhandel mit Europa“. Der Leser, der in bestimmten Fragen sich der Führung dieser Bibliographie überläßt, wird manche Enttäuschungen erleben. Wie soll es aber nun erst später werden, wenn man die große zusammenfassende Bibliographie in Angriff nehmen will? Die Gruppen müssen hier, wo es sich um einen gewaltigen Stoff handeln wird, viel mehr ins Einzelne gehend gestaltet werden. Eine Verarbeitung von Roharbeiten, wie es das vorliegende Bruchstück ist, zu einem reicher gegliederten systematischen Katalog ist ein Ding völliger Unmöglichkeit. Auch die genaueste Einordnung in die jetzigen Abteilungen nützt in zahlreichen Fällen nichts, da die späteren Abteilungen sich mit den jetzigen nicht decken werden. Entweder die Arbeit wird in vernünftiger sachgemäßer Durcharbeitung jetzt schon so eingerichtet, daß die Unterlagen für die endgültige Arbeit gegeben sind — oder man wird die peinliche Überraschung erleben, daß man am Schluß unendlich zeit- und müheraubender Arbeiten, wenn das Hauptwerk aus den Vorarbeiten erstehen soll, einen großen Teil der Arbeit so gut wie noch einmal machen muß.

Eine vernünftige Einstellung der jetzigen „Roharbeit“ auf den Endzweck bedingt übrigens eine Gestaltung der Arbeit, die auch den vorläufigen Bruchstücken ein ganz verändertes Gesicht geben könnte. Die für die Endarbeit vorbereiteten Bibliothekskarten würden, außer der genauen Aufnahme des Titels nach bestimmten Grundsätzen, in zusätzlichen Bemerkungen alle diejenigen Momente aus dem Inhalt festlegen, die für die spätere systematische Ordnung in Frage kommen. Wie dankbar wäre aber der Leser, wenn er auch schon in diesen Bruchstücken erstlich einmal eine zuverlässige und genügende Mitteilung der Titel, zweitens aber hie und da Bemerkungen fände, die ihn da, wo die Titel zu nichtssagend sind und wo die Sache es wünschenswert macht, über den Inhalt der Veröffentlichungen kurz unterrichteten. Eine Bemerkung in der Einleitung (S. 94) zeigt, daß die Herausgeber sich des Nutzens einer „wertenden Charakteristik“ wohl bewußt waren. Sie unterließen sie — aus welchem wirklichen Grunde? Weil sie nicht in der Lage waren, sie zu geben. Sie wäre, wie dort mit Recht gesagt ist, „sehr erwünscht“ dem praktischen Kaufmann, weiter aber nicht nur dem „wissenschaftlichen Anfänger“ — wie es dort in einer seltsamen Naivetät heißt —, sondern jedem, auch der größten sogenannten Autorität. Bei dem heutigen Umfange des Schrifttums gibt es nie-

manden, dem eine gewissenhafte Bibliographie nicht vieles, und sehr wichtiges, Neue sagte. Und in solchen Fällen braucht jeder diejenigen Angaben, die ihn über den wirklichen Inhalt einer Schrift ausreichend unterrichten.

Endlich noch eins. Wenn man, in Erwartung einer späteren zusammenfassenden Arbeit, zunächst solche vorläufigen Bruchstücke veröffentlichen wollte — gut. Aber müssen denn diese ein so wahl- und regellooses Sammelsurium von Titeln sein, wie es in diesem ersten Bruchstück der Fall ist?

Ich sagte schon, daß hier Literatur über die verschiedensten Länder bunt durcheinander geht. Da ist vieles auch z. B. über Nordafrika. Wie lange der Krieg noch dauern wird, wissen wir nicht. In Nordafrika ist jetzt jede deutsche wirtschaftliche Tätigkeit unmöglich. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird dies, mindestens für weiteste Gebiete Nordafrikas, noch lange so bleiben. Dahingegen haben wir ein brennendes Interesse, über den näheren Osten so rasch und so gründlich wie möglich unterrichtet zu sein. Da könnte es doch zweckmäßig erscheinen, die Berichterstattung über Nordafrika zurücktreten zu lassen und an stelle davon mit aller Kraft diejenige über den Osten zu betreiben. Der Vergleichungswert, den die Literatur über Nordafrika auch für den Osten bis zu einem gewissen Grade hat, kommt doch erst sehr in zweiter Linie und kann in Wirksamkeit erst treten, wenn die Kenntnis des Ostens sicher begründet ist. Will man aber, weitschauend, dennoch auch jetzt schon über Nordafrika unterrichten, um beizeiten spätere Arbeit vorzubereiten, so sollte man für einen solchen Zweck die Berichterstattung doch anders einrichten. Hier ist ja alles bunt und zufällig durcheinandergewürfelt. Führt man in der Arbeit so fort, so kann es und wird es begegnen, daß derjenige, der sich vorbereiten will, allmählich allerlei erfährt, aber Wichtiges und Grundlegendes, dasjenige, was er vom ersten Augenblicke an in allererster Linie hätte wissen sollen, kommt vielleicht erst im letzten Bruchstück und vielleicht auch dann nicht. Warum gehen denn die Herausgeber hier so unüberlegt stürmisch vor, warum bereiten sie nicht in Ruhe eine kleine Auswahl des Wichtigsten vor, geben dem Leser die Haupttrichtlinien an, so daß er sich dann schon nutzbringend selber weiterbringen kann? Wenn die Herausgeber hier Schwierigkeiten haben, weil ihnen selbst die in Betracht kommende Literatur fremd ist — warum treffen sie eine solche Auswahl nicht in Zusammenarbeit mit anderen, die sich auf diesen Gebieten umgetan haben?

Der Gesamteindruck, den man von dem vorliegenden ersten Stück dieser Bibliographie erhält, ist außerordentlich ungünstig. Eine weittragende Aufgabe ist hier mit einem ungewöhnlichen Mangel an Vorbereitung und Sorgfalt, mit einem vollkommenen Dilettantismus in Angriff genommen. Eine solche Arbeitsweise ist bisher in ernsthaften deutschen wissenschaftlichen Veröffentlichungen nicht üblich gewesen. Man kann sich denken, daß die Veröffentlichung dieses ersten Bruchstückes den Herausgebern auch von anderer Seite schon mannigfache Kritik eingebracht hat. Die meisten der von mir hier vorgetragenen Ausstellungen — auch andere — sind den Herausgebern in persönlichen Mitteilungen vorgetragen worden. Es ist daher anzunehmen, daß das zweite Bruchstück Einwirkungen dieser Kritik zeigen wird. Es fragt sich nur, ob man denjenigen gründlichen Wandel eintreten lassen will, der hier notwendig ist. Es warten der Herausgeber noch ganz andere Probleme, und es fragt sich, welche Vorbereitungen sie treffen wollen, um diese weiteren Probleme sachgemäß zu lösen. Wie ist eine so minderwertige Arbeit wie die vorliegende überhaupt möglich geworden? Der Vorwurf richtet sich hier nicht so sehr gegen den jungen Bearbeiter der Bibliographie, der mit größtem Eifer an eine ihm bis dahin ganz fremde Arbeit gegangen ist. Herr Tillmann ist lediglich Beauftragter. Der Vor-

wurf trifft aber mit voller Schwere diejenige Stelle, deren Aufgabe die Organisation dieser Arbeit war. Auch sie stand ja hier vor einer ihr neuen Aufgabe. Sie hatte daher, wenn sie ernsthafte Arbeit leisten wollte, sich mit solchen Stellen zu beraten, die mit den besonderen hier sich anbietenden Aufgaben vertraut waren.

Unsere Beziehungen zum Orient und insbesondere auch zur Türkei sind voll der schwierigsten Probleme. Dilettantisch können solche Probleme nicht gelöst werden. Wir können uns vor Irrwegen und schwersten Enttäuschungen nur dann bewahren, wenn wir überall da, wo wir an diesen Beziehungen arbeiten, ganze Arbeit machen und bei jeder Aufgabe diejenige Sachkenntnis suchen, die sie erfordert. Von dem Augenblick an, wo wir alle, die wir an deutscher Zukunft arbeiten, uns in der rücksichtslosen Anerkennung dieser Grundforderung begegnen, wird es leicht sein, auseinander Strebendes zu einen und dem Bau, an dessen Ausführung wir alle mithelfen, diejenige Geschlossenheit und Sicherheit zu geben, die menschenmöglich ist.

G. Kampffmeyer

Ihsan Ra'if [*ihsān rā'if*], *göz yaşlary* „Thränen“, Stambul, Ahmed Ihsan & Co. 1330 [1914]. 108 S. 8°.

Das Leben der Dichterin (von Riza Tewfik) findet sich New Sali Milli 1330, S. 237 ff.; das dort als Probe gegebene Gedicht „Die Peris“ findet sich hier S. 89—92. Die vier Abschnitte des hier vorliegenden Diwans unterscheiden sich nicht wesentlich im Inhalt: vorwiegend Klage um entschwundenes Liebesglück. I. *ferjâdlar* „Weherufe“. Hierin das patriotische „wach auf!“ (31—33): Abschied der Mutter von dem eben erst von Krankheit erstandenen Sohne, der ins Feld zieht; hier weht der Geist Mehmed Emin's; II. *je'sler* „Verzweiflung“; hier auch Mut- und Hoffnungsgedichte wie das patriotische „Herzenswünsche“; III. *garîb demler* „Seltsame Augenblicke“, Stimmungsbilder, mit einem drohenden Unbekannten, einem dunklen Verhängnis entgegen; IV. *sewdâlar* „Leidenschaften“, meist rhythmisch stark bewegt; hierin auch „Die Peris“ (s. o.); wild stürmend ist „mein Kissen“ (99—102). Die Gedichte sind sämtlich silbenzählend (Elfsilber in 4+4+3 oder in 6+5, Sechssilber, Zehnsilber (5+5), Zwölfsilber (6+6), Fünfzehnsilber (4+4+4+3). — Das unserer Gesellschaft von der Verfasserin geschenkte Exemplar trägt folgende Widmung: „Verehrungsvoller Gruß einer türkischen Frau an die Deutsche Nation aus glorreichem, siegreichem Blutkampfe heraus. Ihsan Beha'eddin. 23. Februar 1331 [7. März 1916].“

Martin Hartmann

müharreriati 'umûmije'i 'adlije „Allgemeine Justizerlasse“, mit dem Untertitel: „Die allgemeinen Erlasse, die von dem Justizministerium im Laufe des Jahres 1325 (1327. 1328. 1329. 1330) [1909 (1911. 1912. 1913. 1914)] an die Beamten des Ministeriums gerichtet wurden“. Stambul, Reichsdruckerei 1327 (1328. 1329. 1330. 1331) [1911 (1912. 1913. 1914. 1915)], 204 [172+24. 226+14. 374. 260] Seiten, gr. 8°.

Eine höchst wertvolle Sammlung, die unsere Gesellschaft Seiner Exzellenz dem Herrn Justizminister verdankt (zugegangen durch Vermittlung des Herrn Dr. Feldmann). Von besonderem Interesse ist der letzte Band, da im Laufe von 1330 [begonnen 1./14. März 1914] die Türkei den Krieg erklärte. Die Kriegserklärung selbst findet sich nicht, wohl aber die Bestimmungen über die Mobilmachung (nicht weniger als 19 Nummern), die Ab-